(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 219 Sonntag, den 19. September. 1897.

* Politische Wochenschau.

Nach den Manövern in Deutschland und der Heimkehr des italienischen Königspaares nach dem Süden hat sich unser Kaiser zu den großen Uebungen der österreichischen und ungarischen Regimenter nach dem Lande der Magyaren begeben. Zum ersten Male, seit dem Antritt seiner Regierung, besucht der deutsche Kaiser auch die ungarische Hauptstadt Budapest, damit den lange gehegten Wünschen der Magyareu endlich Rechnung tragend, die schon in hohem Maaße eifersüchtig waren, daß der deutsche Monarch so oft Wien, noch nie aber Budapest, die stolze Rivalin der alten Kaiserstadt an der Donau, mit seiner Gegenwart beehrt habe. Der Empfang des Kaisers in Budapest wird demgemäß außerordentlich großartig und imposant werden, und wenn die ungarischen Sozialdemokraten vor den Kaisertagen einen Protest-Umzug veranstalten wollen, so hat das weniger mit dem kaiserlichen Besuch etwas zu thun, als mit den eigenen innerungarischen Verhältnissen.

Von innerpolitischen Dingen ist bei uns eigentlich wenig die Rede gewesen; erneute Gerüchte von einer bevorstehenden Kanzlerkrisis haben sich abermals nicht bewahrheitet, nnd so schwebt immer noch Ungewißheit darüber, wann der über lang oder kurz zu erwartende Kanzlerwechsel am Ende eine vollzogene Thatsache sein wird. Auch über die Person des künftigen Reichskanzlers ist etwas hinreichend Sicheres nicht bekannt. In Kiel hat die Taufe eines neuen mächtigen Panzerschiffes durch den Prinzen Heinrich von Preußen stattgefunden; der Name des Fahrzeuges lautet: „Kaiser Wilhelm II." Einige parlamentarische Neuwahlen haben keinerlei Ueberraschungen gebracht.

Auch im Auslande bleiben die Verhältnisse im Allgemeinen recht ruhig; es ist wenig oder keine Neigung, sich aufzuregen, in dieser Jahreszeit, die der parlamentarischen Saison vorangeht, vorhanden. Auch in der auswärtigen internationalen Politik regt sich nur ein schwaches Lüftchen. Freilich ist der türkisch-griechische Frieden immer noch nicht abgeschlossen, aber im Allgemeinen sind sich die Vertreter der Großmächte doch einander näher gekommen, und auch das stolze England hat einsehen müssen, daß es ihm trotz aller, von gewisser Stelle heimlich protegirter Intrizum nicht gelingen wird, aus Weiß Schwarz zu machen. Auch die Griechen zeigen sich langsam bereit, im Interesse der von ihnen so infam beschwindelten ausländischen Staatsgläubiger wenigstens etwas zu thun, wenn nur die Großmächte etwas thun wollten, um die griechischen Patrone zu dem zu nöthigen, was sie leisten könnten. Denn kein Land zählt im Verhältniß zu seiner Einwohnerzahl so viele reiche Leute, wie Griechenland, die auch nicht eine einzige Drachme an direkten Staatssteuern zahlen. Es ist ja anzuerkennen, daß die reichen Griechen bereitwillig freiwillig große Schenkungen für gemeinnützige Zwecke machen, aber ein Bürger hat erst dem Staat gegenüber seine Pflicht zu erfüllen, bevor er seiner persönlichen Eitelkeit dient. Auf Kreta und in Armenien ist es noch immer unruhig; aber da war es nie ruhig und wird auch wohl niemals wirklich ruhig werden.

Die Pariser haben wieder einmal ihrem Lieblingssport nachgehen können, einen Monarchen zu feiern. Diesmal ist es freilich nur der König von Siam mit dem langen, zungenbrecherischen Namen, man hat auch über siamesische Eigenthümlichkeiten gewitzelt uud gespöttelt, aber gefeiert ist die exotische Majestät doch aus Leibeskräften, und die siamesischen Orden sind von den Franzosen mit dankbarem Augenaufschlag hingenommen. Es zeigt sich eben bei jedem Mondwechsel immer deutlicher, es giebt kaum ein Volk in Europa, das mehr Neigung für höfisches Schranzenthum u. s. w. empfindet, als das französische.

Die englische Regierung läßt über den Aufstand in Indien fortgesetzt nur Sieges-Nachrichten verbreiten, aber es soll damit durchaus nicht so überwältigend glänzend stehen. Der Aufstand nimmt keineswegs ab, greift vielmehr weiter um sich, und mancher in die Welt hinaus posaunte Sieg war in Wahrheit eine respektable Niederlage. Schaden kann es Briten nichts, und ohne boshaft zu sein, kann man ihnen wirklich ein permamentes Fortschreiten in der Erkenntniß des eigenen lieben „Ich" wünschen. In dieser Beziehung mangelt es bei John Bull noch ganz außerordentlich. — Noch sehr, sehr viel schlimmer ergeht es freilich den Spaniern mit ihrer unglückseligen Insel Cuba; die Krankheiten in dem mörderischen Klima reißen andauernd entsetzliche Lücken in die Reihen der spanischen Bataillone, uud es ist wieder von neuen starken Hilfssendungen die Rede. Wohin das noch führen soll, mögen die Götter wissen.

König und Dichter.

Ein Skizzenblatt zum 25. Regierungsjubiläum König Oskars II. von Schweden und Norwegen, 18. September.

Von Klaus Hennings.

(Nachdruck verboten.)

In der Familie Bernadotte wohnt eine reiche künstlerische Begabung. Drei Enkel des alten Marschalls, der den Thron der Wasa bestieg, haben sich auf dem Felde der Kunst rühmlich ausgezeichnet: König Karl der XV. zeigte als Dichter, Maler und Musiker ein ungewöhnliches Talent, Prinz Gustav machte sich als Komponist einschmeichelnder Weisen bekannt, von denen manch' eine auch in deutschen Konzertsälen oft genug erklungen ist, und der Jüngste von den Dreien, König Oskar II., wird als Dichter viel gefeiert.

Ist er wirklich ein Dichter? Was bei gewöhnlichen Sterblichen als ein hübsches Talent freundlich anerkannt wird, das wird bei einem Fürsten leicht zu einer tiefen Begabung aufgebauscht. Aber König Oskar besitzt echte dichterische Gaben. Er besitzt, was nach Goethe den Dichter ausmacht: ein volles, einer Empfindung volles Herz; er verfügt über eine Form von hohem Schwung und gewinnender Frische und aus all' seinen Dichtungen spricht eine vornehme, hochsinnige und lebensvolle Persönlichkeit. Will man aber die Physiognomie dieser Persönlichkeit genauer erkennen, so muß man auf König Oskar's Heimath und Beruf znrückgehen. Das Vaterland und die See — das sind die beiden Leitmotive und Grundelemente seiner Dichtungen.

* *

Die Bernadotte's haben von Hause aus mit der See nichts zu thun, und wenn schon Karl Johann seinen Sohn, den späteren König Oskar I., als Seeoffizier einstellte, so war das doch nicht viel mehr als eine offizielle Rücksicht und ein engeres Band hat den königlichen Seemann nie mit dem Meere und der Flotte verknüpft. Ganz anders stand es um Oskar II., der gleichfalls als Seemann erzogen wurde. Er hat eine fast leidenschaftliche Vorliebe für seinen Beruf gefaßt. Daß er sich der technischen Aufgaben der Kriegsmarine ganz bemeistert hat, beweisen seine sorgfältigen, ebenso sehr durch die Anschaulichkeit, wie die Besonnenheit der Darstellung anziehenden Abhandlungen über die Seeschlachten bei Eckernförde uud bei Lissa. Aber darüber hinaus hat es ihm das Seemannsleben überhaupt angethan — das Seemannsleben

so frisch und kühn,
Wenn Lenzwind furchet die Fluthen,
Wenn wechseln die Wogen in Blau und Grün,
Und glitzern in Sonnengluthen!
Der Brandung Schaum ist wie Flocken von Schnee,
Wenn die Wogen umtosen die Scheeren.

Die See — die ewig gewaltige See: sie wurde so der erste und oberste Gegenstand seiner Poesien. Er liebt sie, wenn „aschgrau der Meerjungfrau Wangen", und wenn im Nebel die Klippen sich verbergen, und wenn sie hoch aufrauscht unter den Feuer speienden brüllenden Schlachtriesen. Er wird nicht müde, Bilder von seiner theuren See, der blauen Ostsee insbesondere zu zeichnen, milde und wilde Bilder, wie er sie auf seinen alljährlichen Seefahrten, die er 1888 sogar zu einer großen Mittelmeerreise ansdehnte, beobachtet hat. Und das beste Zeichen dafür, wie tief er sich in die Seele der uralten Thalatta hineingelebt hat, ist der Umstand, daß es aus seinen eigenen Gedichten rauscht wie Seewind, braust wie Wogensang. Frisch, wie jener köstliche kräftige Athem des großen Wassers, weht es uns jedesmal aus diesen Liedern an, wenn sie von ihr singen, der

freien, der stolzen, der brausenden Fluth,
O Meer in leuchtender Schöne!

Aber Königs Oskar's Verhältniß zur See beschränkt sich nicht nur auf das Verständniß ihrer Schönheit: der Geist der See lebt in ihm und seinen Werken. Die See macht frei; sie weitet den Blick, reinigt die Seele und festigt den Charakter. Das sind denn auch bestimmende Züge in der Persönlichkeit des skandinavischen Fürsten, wie sie uns neben seinen Gedichten auch seine sehr interessanten Reden zeigen. König Oskar kennt keine Sentimentalität und eine frische frohe Seeschlacht freut sein Seemannsherz; aber wiederum hat er es schon im Jahre 1865 als einen traurigen Beweis der Unvollkommenheit der Aufklärung bezeichnet, „daß der Krieg von dem Zeitalter, das vor allen anderen sich das der Bildung und der Freiheit nennt, nicht verbannt ist". Auf Thronen gedeihen leicht Vorurtheile: König Oskar dankt es dem frischen Seewinde, daß er mit offenen Augen in des Lebens Werth und Unwerth hineinblickt. Er ist ein moderner Mensch insofern, als er sich rückhaltlos auf den Boden der Entwickelung stellt; er ist aber als Dichter insofern nicht modern, als er an realistischen Schilderungen kein Interesse nimmt. Es ist eine seltene Ausnahme, wenn er in einem Gedichte auf den lieblichen dänischen Badeort Marienlyst das Badeleben in munteren, zuweilen leicht ironisch gefärbten Bildern schildert, Im allgemeinen kennzeichnet Schwung und Pathos seine Poesie. Und das ist echt schwedisch. Diese stolze tönende Sprache mit ihren tiefen Akkorden — sie fordert zum rauschenden Pathos zum begeisterten Sange heraus; und ruht der Dichter mitten in seinem Heldenliede einmal bei einer Idylle oder in tiefem Sinnen aus, so giebt das nur eine um so wirksamere Folie für die Grundfarbe.

Ja, der Enkel Bernadotte's ist als Poet ein echter Schwede, Er ist es auch sonst. Wie er sein Vaterland die „Heldenseelen-Amme", seine theure Mutter Svea, wo der Sommer so kurz und so schön ist, liebt! Wohl weiß er und erkennt er an, daß das rein Menschliche über das Vaterländische geht; aber seine Dichtung wurzelt in der heimischen Erde, und aus ihr hat sie ihre schönste Blüthe gezogen.

„Ur svenska flottans minnen" — den Erinnerungen der schwedischen Flotte — heißt König Oskars poetisches Meisterstück. Es sind Gedichte, in denen Heldenthaten der schwedischen Seemacht besungen werden: wie Clas Uggla's Orlogsschiff „Svärdet" von den übermächtigen Dänen in Brand geschossen wird und er, Rettung verschmähend, mit ihm untergeht; wie Jonas Hökenflykt den „Vivat" in die Luft sprengt, als die Russen ihn entern; wie Psilander sich gegen die hochmüthigen Britten wehrt. In diesen Gedichten vereinigen sich des Dichters schönste Gaben: echte Seestimmung, hinreißender Schwung und dramatische Anschaulichkeit des Vertrags, tiefe Vaterlandsliebe und stolze Schönheit der Sprache. Sie sind von der schwedischen Akademie gekrönt worden und sie verdienen diese Auszeichnung: ein Platz in Schwedens Litteraturgeschichte kann ihnen nicht bestritten werden.

* *

Als König Oskar diese Gedichte schrieb, trug er noch nicht die Krone und er hatte auch wenig Aussicht darauf. Zwei ältere Brüder standen dem Throne näher, aber der eine starb vorzeitig, der andere blieb ohne Erben. So kam es, daß Prinz Oskar Fredrik 1872 in der Blüthe seiner Mannesjahre den Thron bestieg. Dieser Lebensgang ist für seine Entwickelung von hoher Bedeutung gewesen. Ein königlicher Prinz, der nicht zur Thronfolge berufen ist, wird, vorausgesetzt, daß er ein ernster Geist ist, immer nach fruchtbarer Thätigkeit streben, da er sich sonst leicht überflüssig und zurückgesetzt fühlt. So wurde Prinz Oskar Fredrik der hauptsächliche Vertreter der Königsfamilie in gemeinnützigen Angelegenheiten. Er orgarnisirte die heimischen Ausstellungen und leitete die Betheiligung seiner Staaten an den Weltausstellungen. Er brachte die freiwillige Krankenpflege im Felde in Schweden zur Entwickelung. Er zeigte ein ehrliches und unmittelbares Interesse an der Wissenschaft, das über die Pflicht der Repräsentation weit weit hinausging; hat er sich doch, indem er den Stockholmer Orientalistenkongreß mit einer improvisirten lateinischen Ansprache anredete, so recht als par inter pares gezeigt. Er war es, der Nordensskjöld's „Vega-Expedition" wesentlich unterstützte, der wir die Entdecknng der nordöstlichen Durchfahrt verdanken, und der dann neuerdings Nansen's große Reise ermöglicht hat. Zu alledem tritt eine glühende Liebe zur Kunst, ganz besonders der nationalen Kunst der Schweden: der Musik. Er ist Präsident der Stockholmer Musikakademie, selbst ein begabter musikalischer Dilettant und besitzt ein nicht gewöhnliches Verständniß für das Charakteristische der Thonwerke.

So war Prinz Oskar Fredrik, als er den Thron bestieg, als eine ernste und sympathische Persönlichkeit bekannt. Und dennoch war seine Stellung im Anfange nicht leicht. Denn sein Vorgänger und Bruder Karl X. hatte jene merkwürdige Gabe besessen, sich mühelos die allgemeinste Popularität zu erringen; freilich hatte er auch nicht immer seine Würde streng gewahrt. Im Vergleiche mit ihm erschien der neue König ernst und zurückhaltend, und daß er im Gegensatze zu Karl XII. sich nicht nur als Schwedenkönig fühlte und bekannte, sondern auch der Norweger gedachte und „das Wohl der Brudervölker" zu seinem Leitworte wählte, machte die Schweden erst recht stutzig. In dem Vierteljahrhundert, das nun über seine Regierung hingegangen ist, hat sich dies Verhältniß völlig gewandelt. Kaum genießt ein anderer Fürst unserer Zeit so ganz allgemein die Verehrung und Liebe seines Volkes, wie Oskar II. Der Zauber seiner Persönlichkeit, durch herzliches Wohlwollen und krystallene Ehrlichkeit gebildet, hat langsam, aber sicher gesiegt. Des Königs Stellung zu seinem Volke hat etwas ganz Eigenartiges und Reizvolles. Er fühlt sich durchaus als Fürsten und wird als solcher respektirt. Und dennoch steht er nicht über, sondern mitten unter seinem Volke. Jedermann hat zu seinen Audienzen freien Zutritt, Jeden redet er, dem Charakter der schwedischen Sprache gemäß, leicht mit dem traulichen Du an und die Schranken der Etikette, die König und Volk trennen, sind so niedrig, wie nur denkbar. Sollen wir das Verhältniß mit einem Worte charakterisiren, so möchten wir es eine Freiheit in Züchten nennen.

Wenn jetzt die skandinavischen Völker ihres Königs Ehrentag feiern, so nehmen wir Deutschen an diesem Feste ganz besonders warmen Antheil. Denn auch darin stand Oskar II. zu seinem Vorgänger in einem gewissen Gegensatz, daß bei ihm die deutschen Sympathien die französischen überwogen. Gemahl und Schwiegervater einer Deutschen, hat er aus seiner Vorliebe für unser Volk nie ein Hehl gemacht. Deutsche Landschaften (Rolandseck z. B.) hat er besungen, deutsche Dichtungen, wie Herder's „Cid" und Goethe's „Tasso", ins Schwedische übertragen. Mit unserem Kaiser Friedrich verband ihn ein persönliches, freundschaftliches Verhältniß; König Oskar war der einzige fremde Fürst, der den kaiserlichen Dulder während der 99 Tage auf seinem Schmerzenslager in Charlotterburg besuchte; Theodor Fontane hat diese Begegnung in einem ergreifenden Gedichte geschildert. So hat es das Geschick gefügt, daß in dem Enkel des südfranzösischen Soldaten ein wahrer Freund Deutschlands den Thron zu Stockholm bestieg, und die deutsche Art, Freunden dankbar und treu zu sein, wird sich auch an ihm bewähren.

Die unbekannte Gönnerin.

Novellette von Otto Girndt.

(Nachdruck verboten.)

„Wer ist nur diese Frau Schütz?" murmelte der Badearzt Funk kopfschüttelnd vor sich hin, nachdem er aus seinem Sprechzimmer eine Dame entlassen, die sich ihm als neu eingetroffener Kurgast vorgestellt und seine Verordnungen entgegengenommen. Er schlug auf ein kleines Tisch-Tamtam, dessen durchdringender Ton die alte Wittwe hereinrief, bei der er zur Miethe wohnte und die den Haushalt des jungen Mannes besorgte.

Die sehr sauber gekleidete Matrone trat lächelnd in die Thür und begann, ohne Funks Anrede abzuwarten: „Weiß schon, was der Herr Doktor mir sagen wollen. Hab' ich nicht Recht gehabt, als Sie vorigen Sommer so unglücklich waren, weil Sie nicht gleich von Patienten überlaufen wurden? Damals sagte ich Ihnen: nur Geduld, im ersten Jahr dürfen Sie sich noch keine Praxis versprechen, Sie müssen erst nach und nach bekannt werden! Und nun sehen Sie: kaum hat heuer die Saison angefangen, da macht sich's schon. Gestern zwei alte Herren und heute hintereinander am Vormittag vier Damen! Ist das etwa noch nichts?"

Funk nahm den Augenblick, wo sie innehielt, wahr, um einzufallen: „Gewiß bin ich dankbar, meine gute Frau Stenzel, aber was das Merkwürdigste ist: die vier Damen heut sind sämmtlich aus Berlin von einer Frau Schütz, die ich garnicht kenne, an mich gewiesen."

Die Haushälterin machte große Augen: „Was Sie sagen! Ja, wie geht denn das zu?"

„Das weiß ich eben nicht," versetzte er. „Es wäre unklug gewesen, den Damen gegenüber Verwunderung zu äußern. Eine theilte mir nur von selbst mit, daß die Frau Schütz im vorigen Jahre hier gewesen ist und volle Gesundheit erlangt hat. Natürlich kommt sie also jetzt nicht wieder. Aber wodurch ich ihre

Gunst gewonnen, ohne sie gesehen zu haben, das bleibt mir ein Räthsel."

Die Wittwe wiegte den Kopf: „Jedenfalls muß die Dame Sie doch gesehen haben, Herr Doktor, und wer weiß . . .?"

„Wer weiß? Was, Frau Stenzel?" fragte er.

Sie blinzelte schlau: „Wenn Sie ihr gefallen hätten, sollt' es mich nicht wundern. Daß Sie ein hübscher Mann sind, brauch' ich Ihnen nicht zu predigen."

Er lachte laut auf: „Gott, welche Phantasie! Nach Ihrer Idee, Mütterchen —" er nannte sie, wenn er guter Laune war, öfter so — „hätte sich die Frau Schütz am Ende gar in mich verliebt und gäbe mir's durch Zuwendung von Klienten zu verstehen?"

Frau Stenzelwurde ernst: „Na, unmöglich wäre das doch nicht?"

„Dann würde sie wohl andere Wege eingeschlagen haben," entgegnete er. „Viel wahrscheinlicher ist, daß sie bei meinem bejahrten Kollegen Fink gewesen, und daß ihre Freundinnen mich statt seiner aufgesucht, weil sie sich im Namen verhört."

„Na, Viere auf einmal verhören sich doch nicht? wandte sie ein.

„Oder den Namen verwechselt", meinte er: „denn darin ist Ihr Geschlecht stark, meine Beste! Lassen Sie das Quartett zusammen gereist sein und, wie anzunehmen, von der bevorstehenden Kur gesprochen haben, so darf nur Einer der Funk statt des Fink entschlüpft sein, und die Irrung hat sich in den Köpfen Aller festgesetzt. Hätte ich daraufhin angeklopft, wär's muthmaßlich so herausgekommen."

„Na", rief sie, „nur gut, daß Sie nicht angeklopft!"

„Nein, schlecht von mir!" widersprach er. „Doch beruhige ich mein Gewissen damit, daß es Thorheit wäre, mir die gebratenen Tauben entgehen zu lassen, wenn sie mir in den Mund fliegen, zumal der alte Fink sich als Arzt längst überlebt hat und ich mir ohne Ueberschätzung gestehen darf: die Kranken werden in meiner Hand besser aufgehoben sein, als bei ihm."

„Mein' ich auch!" nickte sie.

Er fuhr rasch fort: „Aber Sie, Mütterchen, müssen mir herausbringen, ob ich dem bloßen Zufall meine vier Berlinerinnen verdanke, oder wie sich's mit der Frau Schütz verhält. Bitte, hören Sie zu!"

„Ich höre!" sagte sie gespannt.

„Die Dame, die zuletzt bei mir war, erwarte ich morgen nach ihrer Brunnenstunde wieder. Ich werde Ihnen ein Zeichen mit dem Tamtam geben, ehe sie weggeht. Dann machen Sie sich im Flur zu schaffen, knüpfen ein Gespräch an und --"

Mit fast heftiger Geste unterbrach sie ihn: „Sagen Sie mir kein Wort weiter, lieber Herr Doktor! Auf den Kopf gefallen ist die Stenzeln so wenig wie auf den Mund, das sollen Sie erleben!"

Er reichte ihr die Hand: „Gut, ich verlasse mich auf Ihre Geschicklichkeit! Uebrigens aber," fügte er hinzu, „wenn sich mein Argwohn bestätigt, daß die Damen aus Versehen an die falsche Adresse gerathen, muß ich widerrufen, was ich vorhin erklärt, und sie zu Fink schicken; spitzbübisch darf ich nicht an dem Kollegen handeln."

Hier griff Frau Stenzel hastig nach der Thür: „Guten Morgen, Herr Doktor!" Und im Nu war sie hinaus.

Am nächsten Vormittag erschien die bestellte Dame wieder bei Funk. Nach einer Viertelstunde klang das Tamtam, die Wirthin pflanzte sich im Flur auf, scheinbar, um der Patientin den Ausgang zu öffnen. Dabei hob sie an: „Gnädige verzeihen, Sie sind gewiß Berlinerin?"

„Ja", war die Antwort, „woraus schließen Sie das?"

„Die Berlinerinnen tragen sich alle so geschmackvoll."

„Finden Sie?" fragte die Großstädterin geschmeichelt.

Frau Stenzel ging aber nicht näher auf das Toilettenwesen ein, sondern sprang ab: „Und um Ihr Leiden dürfen Sie außer Sorge sein; wo's Ihnen auch fehlt, bei meinem Doktor sind Sie in den besten Händen."

„Das glaube ich", gab die Andere zu, „er macht einen sehr angenehmen, sympathischen Eindruck."

„Ja," nahm die Matrone eifrig wieder das Wort, „hier sind Sie vor die rechte Schmiede gekommen, mein junger Doktor ist der gescheidteste von allen unsren Badeärzten. Ihr Glück, Gnädige, daß Sie sich nicht etwa den alten Doktor Fink genommen, der ist ganz aus der Mode."

„Meine Freundin Schütz in Berlin," erwiderte die Dame, „hat mir ausdrücklich Herrn Doktor Funk empfohlen."

Der Haushälterin hüpfte das Herz, doch ließ sie's nicht merken, stellte sich vielmehr erstaunt. „Frau Schütz? Die sollte ich doch kennen? War sie nicht letzten Sommer bei uns?"

„Ja wohl!"

„Ich habe sie," erfand Mutter Stenzel, „ab und zu gesehen, eine reizende Frau!"

„Das sagt Jeder von ihr," stimmte die Patientin bei und wollte gehen, indeß die Fragestellerin ließ sie noch nicht aus dem Garn:

„Sie war allein hier, ohne Mann."

„Sie ist ja Wittwe, den Mann hat sie sehr früh verloren," belehrte Jene.

Frau Stenzel brachte ein mitleidiges „Ach" über die Lippen, das ihr keineswegs von Herzen ging, und schloß an: „Davon kann ich auch ein Lied singen."

Die Fremde war aber nicht geneigt, das Lied zu hören; denn sie brach kurz ab: „Adieu, ich muß fort!"

Die Pförtnerin knixte: „Ergebene Dienerin!" that die Thür auf, wieder zu und eilte in Funks Sprechzimmer.

Der Arzt sah sie erwartungsvoll an: „Nun, Sie machen ja ein solch vergnügtes Gesicht?"

Sie gab ungesäumt die Erklärung dafür ab: „Wegen des alten Fink können Sie beruhigt sein, die Dame hat mir versichert, daß ihre Freundin Schütz ihr ausdrücklich Herrn Doktor Funk empfohlen."

Er schnippte mit den Fingern: „Desto besser! Aber wie bin ich zu der Gönnerschaft gekommen?"

„Ich habe schon Recht gehabt," triumphirte sie, „die Frau Schütz soll eine reizende Frau sein und ist Wittwe. Mir ahnt, bei der machen Sie Ihr Glück."

Er schüttelte den Kopf: „Mütterchen, was reden Sie sich ein? Seien Sie nicht thöricht!"

Sein Zweifel verletzte sie: „Na, dann erklären Sie mir doch, warum die Dame Ihnen ihre Bekannten zuschickt! Feiner kann sie's nicht anfangen. Daß sie heuer nicht selber wiederkommt, ist nur gescheidt. Sie wartet ab, ob Sie den Wink, den sie Ihnen giebt, beachten oder nicht. Ich an Ihrer Stelle Herr Doktor, wüßte schon, was ich thäte."

„Unsinn!" rief er. „Sprechen wir nicht mehr davon!"

„Unsinn!" wiederholte sie in empfindlichem Ton. „Schön sprechen wir nicht mehr davon!" Damit verließ sie ihn und brachte in der That den Gegenstand nie mehr auf's Tapet. Funk vermied es gleichfalls, nur ahnte Mutter Stenzel seine Gründe nicht. Worte aus fremdem Munde, sobald sie unsere Eitelkeit aufstacheln, mögen noch so vernunftwidrig klingen, sie üben leise bestrickende Wirkung. Von Stunde an beschäftigte der Gedanke an die reizende Wittwe unausgesetzt den Doktor im Stillen. Mutter Stenzel — so überlegte er — konnte doch trotz aller Seltsamkeit ihrer Vermuthungen auf der rechten Fährte seiu; denn im Leben ereignen sich entschieden weit sonderbarere Dinge, als sie die verwegenste Einbildungskraft der Romanschreiber ersinnen kann. Der junge Arzt fühlte sich der fernen Gönnerin zu Dank verpflichtet und wurde es immer mehr, da sie indirekt Veranlassung gab, daß seine ärztliche Kundschaft von Woche zu Woche wuchs. Ihre vier Freundinnen kamen nämlich Nachmittags in der Regel an öffentlichen Orten zusammen, wo sie stundenlang beim Kaffee und Kuchen den glücklichen Fortgang ihrer Kur priesen; denn für Leidende giebt es keinen interessanteren Gesprächsstoff, als ihr Gebrechen. Das Hauptverdienst an ihrer Genesung schrieben die Damen dem Arzt zu. „Ein prächtiger Mann", rühmten sie ihn, „auf Alles geht er ein, jede kleinste Kleinigkeit faßt er in's Auge! Wie theilnehmend fragte er nach der geringsten Veränderung im Befinden! Seine Patienten liegen ihm am Herzen, als wären sie seine nächsten Freunde, seine Verwandten. Ja, der Doktor Funk ist ein einziger Mann!"

Dergleichen laut geführte Unterhaltungen — denn Berlinerinnen zeichnen sich meistens durch „vernehmliche" Stimmen aus — fanden an besetzten Nebentischen achtsame Zuhörer, und so geschah es, daß mancher Badegast, der nicht recht zufrieden mit seinem Medicus war, sich von ihm ab- und dem Doktor Funk zuwendete. Am Ende der Saison durfte der jungste „Kollege" zum Aerger der älteren mit Genugthuung auf seine Erfolge wie auf seine Einnahmen blicken. Da theilte er plötzlich der alten Haushälterin mit, welche Verwendung er seiner wohlgefüllten Kasse zugedacht. Er wollte einige Wintermonate in Berlin zubringen, um sich in den Hör- und Operationssälen berühmter Lehrer wissenschaftlich noch zu vervollkommnen.

„Das hätten Sie nun eigentlich wohl nicht nöthig," bemerkte Mutter Stenzel, „Sie sollten sich lieber nach Jemand umsehen, von dem Sie mir verboten haben, zu reden."

Mit schneller Bewegung verbarg er ihr sein Gesicht, in das helle Röthe schoß. Er kam sich wie ein ertappter Sünder vor, da er die Wissenschaft nur vorgeschützt, in Wahrheit aber hauptsächlich das zu thun beabsichtigte, was die gute Alte andeutete. Seine erste Ausfahrt in der deutschen Reichshauptstadt galt denn auch seiner unbekannten Gönnerin, deren Wohnung er durch das Adreßbuch ermittelte. Die Droschke hielt vor einem stattlichen Hause, der Portier trug Funks Visitenkarten in den ersten Stock und kehrte mit der Meldung zurück, der Besuch sei angenehm. Das Herz des jungen Mannes begann heftig zu schlagen, als er die Treppe hinaufstieg. An der geöffneten Korridorpforte empfing ihn ein Dienstmädchen, führte ihn den Salon und bat, einen Augenblick zu verziehen, die gnädige Frau werde gleich erscheinen.

Sich allein überlassen, wiederholte Funk flüsternd die feurige Anrede, die er sich unterwegs zurechtgelegt. Da ging die Seitenthür auf, und — vor Bestürzung stand sein Puls still. Nicht etwa, als ob ihm in Frau Schütz eine abschreckende Erscheinung entgegengetreten wäre, im Gegentheil, ihr Antlitz trug milde, einnehmende Züge, aber „die reizende Wittwe" mußte mindestens vierzig und einige Lenze hinter sich haben.

Mit leichter Kopfneigung grüßte sie ihn: „Herr Doktor Funk? Ich habe bereits von Ihnen gehört. Was führt Sie zu mir?"

In dem Moment blitzte ein glücklicher Gedanke bei ihm auf. „Gnädige Frau", erwiederte er fest, „ich thue am besten, Ihnen Nichts zu verschweigen. Meine Absicht war, Ihnen eine Liebeserklärung zu Füßen legen."

Sie wich zurück und musterte ihn schweigend.

„Sie werden mich," fuhr er fort, „nicht für einen kompletten Narren halten, wenn Sie sich gütigst auseinandersetzen lassen, wodurch der Entschluß in mir gereift."

Sie deutete stumm auf einen Sessel, nahm selbst auf dem Sopha Platz, und nun erzählte er ungeschminkt, wie sein Interesse für sie erwacht und sich nach und nach zur heimlichen Leidenschaft ausgebildet. Sie hörte aufmerksam zu; bisweilen hatte sie Mühe, den Lachreiz zu unterdrücken. Schließlich begehrte er Auskunft, was sie bewogen, ihm Patientinnen zu schicken.

„Das Räthsel löst sich höchst einfach, werther Herr Doktor!" erklärte sie. „Als ich vor einem Jahr Ihr Bad brauchte, wohnte ich bei der Frau Wiesenbauer. Sie hatten ihr kurz zuvor ein krankes Kind gerettet, dem zwei andere Aerzte das Leben abgesprochen. Danach mußten Sie ein Heilkünstler ersten Ranges sein. Ich selbst bedurfte Ihres Beistandes nicht; die Verhaltungsmaßregeln, die mir mein Hausarzt gegeben, genügten für mein Kur. Aber als ich in diesem Frühling von Bekannten gefragt wurde, ob ich ihnen nicht einen tüchtigen Arzt zu nennen wisse, da erinnerte ich mich des Lobes, das Ihnen meine gute Wiesenbauer gespendet, und so empfahl ich mit gutem Gewissen den Doktor Funk. Nach den Berichten meiner heimgekehrten Freundinnen habe ich's auch nicht zu bereuen. Ist durch meine zufällige Vermittelung Ihr Glück gegründet worden, so freut mich's herzlich."

Unmittelbar nach dem letzten Wort schallte hinter Funk eine jugendliche Stimme: „Mama!" Sein Kopf fuhr herum, ein etwa zwanzigjähriges Mädchen, das verschönte Abbild der Mutter, war raschen Schrittes in den Salon getreten, noch behandschuht, aber ohne Hut. Beim Anblick des Fremden stutzte sie: „Ach, entschuldige, Du hast Besuch?"

Der Gast erhob sich, die Mutter stellte vor: „Herr Doktor Funk — meine Tochter Blandine!"

„Der Badearzt, von dem Tante Laura so entzückt ist? fragte Blande geschwind.

„Derselbe," bestätigte die Mutter, „und er tritt uns vielleicht sehr nahe. Was würdest Du sagen, liebes Kind," sprach sie scheinbar ganz ernst weiter, „wenn ich Dir in ihm einen zweiten Vater gäbe?"

Das überraschte Mädchen fuhr in allen Gliedern zusammen: „Mama!"

Unbeirrt ließ diese folgen: „Er ist eigens nach Berlin gekommen, um mir sein Herz anzutragen. Nicht so, Herr Doktor?"

Funk schwieg, weil er verlegen war, ob und wie weit er auf den Scherz eingehen sollte. Aus Blandinen's Augen traf ihn ein feindlicher Strahl. Ihre Stimme zitterte, abgebrochen stieß sie hervor: „Mein Herr — bedenken Sie - nicht — daß Sie fast Mamas — Sohn sein könnten?"

Hier kam ihm abermals ein guter Gedanke, den er ohne Zaudern aussprach: „Gestatten Sie mir, Ihnen näher bekannt zu werden, gnädiges Fräulein, und ich mißfiele Ihnen allmählich weniger, als bei dieser Begegung, so erweisen mir die gnädige Frau vielleicht die Gunst, mich statt der von Ihnen gefürchteten Vaterrolle die meinen Jahren angemessenere eines Sohnes spielen zu lassen."

Wieder erschrak Blandine sichtlich: „Wie?" und ihr Blick irrte von ihm zur Mutter, von der Mutter zurück auf ihn.

Jetzt legte die Mama ihre ernste Miene ab. „Sie sind etwas keck, Herr Doktor, aber ich hab's verschuldet und darf Ihnen daher keinen Vorwurf machen. Wollen Sie mein Haus öfter besuchen, so soll es Ihnen offenstehen. Für heut nehmen Sie, bitte, Abschied! Meine Tochter erfährt besser durch mich allein von der Entstehung der Leidenschaft des jungen Herrn für die alte Frau."

Funk leistete Gehorsam. Wenige Tage später fand er sich auf's Neue ein, und am Weihnachtsabend ward ihm von Frau Schütz die goldblonde Blandine als Braut bescheert. Unter dem Christbaum saßen drei frohe Menschen, der übliche Punsch dampfte in den Gläsern, das glückliche Mädchen schmiegte sich an den Verlobten und fragte schmeichelnd: „Felix, willst Du mir eine Bitte erfüllen?"

Er umschlang sie: „Jede und jederzeit, liebster Schatz!"

„Dann bleibt", sagte sie, „wenn wir verheirathet sind, Mütterchen Stenzel in unserem Hause."

„Den Wunsch hast Du in meiner Seele gelesen!" rief er, und auf ihren Lippen brannte ein dankbarer Kuß.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten vom 3. Juli d. Js. und unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung haben wir zu dem Statut unserer städtischen Sparkasse vom 10. Dezember 1884 folgenden Nachtrag beschlossen:

Das Statut der städtischen Sparkasse zu Thorn vom 10. Dezember 1884 wird dahin abgeändert.

1. § 10 zu b erhält folgende Fassung:

„Durch Ausleihung gegen sichere hypothekarische Verpfändung städtischer und ländlicher Grundstücke und zwar ohne oder mit Amortisation; genügende Sicherheit wird angenommen sowohl bei den städtischen wie ländlichen Grundstücken innerhalb der ersten Hälfte des durch eine gerichtliche oder landschaftliche Taxe festgestellten Werthes oder bei Liegenschaften innerhalb des zwanzigfachen Grundsteuer-Reinertrages und bei Gebäuden innerhalb des zwölfeinhalbfachen Gebäudesteuer-Nutzungswerthes oder innerhalb der ersten Hälfte der Summe, mit welcher dieselben bei einer inländlischen öffentlichen oder einer solchen privaten Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuersgefahr versichert sind, welche sich für den Fall eines Brandschadens zur Wahrung der Hypotheken- und Grundschuld-Gläubiger verpflichtet hat.

Die hypothekarischen Darlehne können auch gegen Amortisation gegeben werden; bei einer solchen Beleihung zahlt der Schuldner neben und gleichzeitig mit dem vereinbarten Zinsfuße eine auszubedingende, regelmäßige Amortisationsrate. Die Amortisationsraten und die aufgelaufenen Zinsen werden als Spareinlagen auf einem besonderen Amortisationsconto des Schuldners gebucht und mit dem jeweilig für Einlagen geltenden Zinssatze verzinst.

Dem Schuldner ist gestattet, aufgesparte Amortisationsraten, sobald sie den zehnten Theil des Darlehns erreicht haben, auf das Letztere — jedoch nur unter Gewährung des Vorrechtes für den Ueberrest im Grundbuche abschreiben zu lassen."

2. Die §§ 22 und 23 erhalten folgende Fassung:

§ 22.

Alsbald nach dem Jahresschluß wird das für jedes Jahr neu anzulegende Sparkonten-Buch, in welchem die Nummern der Sparbücher, die Einlagenbestände am Jahresanfang, die Einzahlungen und Abhebungen im Laufe des Rechnungsjahres, die zugeschriebenen Zinsen, sowie die am Jahresschlusse verbliebenen Einlagenbestände angegeben sind, abgeschlossen und nach voraufgegangener Bekanntmachung in den drei hiesigen deutschen Zeitungen und zwar Thorner Zeitung, Thorner Ostdeutsche Zeitung und Thorner Presse sechs Wochen lang im Sparkassenlocale den Interessenten gegen Vorzeigung der Sparbücher zur Einsichtnahme ausgelegt.

§ 23.

Im März jeden Jahres werden die vorgeschriebenen Nachweisungen über den Geschäftsbetrieb und die Ergebnisse der Sparkasse für das abgelaufene Rechnungsjahr in drei Exemplaren aufgestellt und vom Vorstande dem Magistrat behufs Uebermittelung an den Oberpräsidenten, den Regierungspräsidenten und an die Stadtverordneten-Versammlung eingereicht.

Thorn, den 29. Juni 1897.

(L. S.) **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Der im Jahre 1891 neuerbaute

Artushof in Thorn W./Pr.

ein allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes vornehmes Gesellschaftshaus ersten Ranges mit großen hocheleganten Sälen großen modernen Restaurationsräumen, Billards- und Vereinszimmern, Kneiphof, Wohnung für den Pächter und dessen Personal und allen für den Geschäftsbetrieb erforderlichen Wirthschaftsräumen soll wiederum auf sechs Jahre und zwar

v. 1. April 1898 bis ebendahin 1904

verpachtet werden.

Die Säle und Restaurationsräume sind aufs Beste möblirt.

Vertragscaution 5000 Mark,
Bietungscaution 1000 Mark;

Letztere ist vor Einreichung des Angebots bei der hiesigen Kämmereikasse zu hinterlegen.

Angebote mit der Aufschrift: „Verpachtung des Artushofes" werden bis zum

20. September 1897,
Mittags 12 Uhr,

erbeten.

Pachtbedingungen, Ansichts- und Grundrißskizzen, sowie ein Verzeichniß der Räume mit Größenangabe werden gegen Einsendung von 5,00 Mark abgegeben. 3665

Thorn, den 9. September 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Feuersocietäts-Deputation und des Feuerkassen-Kuratoriums vom 3. Juli d. Js. ist durch Gemeindebeschluß vom 9. und 21. Juli bestimmt, daß fortan gemäß § 5 des Statuts der städtischen Feuersocietät in Thorn vom 31. October 1821 bei Neuversicherungen von Gebäuden in der Innenstadt die ersten sechs nach einanderfolgenden Jahre hindurch jährlich $^{1}/_{4}$ % der Versicherungssumme als Prämie zur Feuersocietäts-Kasse zu zahlen sind.

Als Neuversicherungen gelten nicht die Versicherungen solcher Gebäude, welche an Stelle bereits bei der Feuersocietät versichert gewesener Gebäude errichtet sind, auch wenn der Versicherungswerth ein höherer ist.

Durch diesen Beschluß wird der Gemeindebeschluß vom 2. und 14. März 1866, nach welchem bei Neuversicherungen auch in den ersten 6 Jahren die gleiche Prämie wie bei den übrigen Versicherungen gezahlt wurde, aufgehoben. 3719

Thorn, den 9. September 1897.

Der Magistrat.

Polizeil. Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der **Wohnungswechsel** am 1. und der **Dienstwechsel** am 15. October d. Js. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 17. Dezember 1886 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle verhältnißmäßiger Haft. 3743

Thorn, den 14. September 1897.

Die Polizei-Verwaltung.

Oeffentliche freiwillige

Versteigerung.

Donnerstag, 23. September cr.
Vormittags von 9 Uhr ab

werde ich in meinem Geschäftslokale **Culmerstr. Nr. 20, 1 Tr.**

complette Einrichtung für 18 möblirte Zimmer; 9 Offizierwohnungen und Burschengelaß, wegen Todesfall der bisherigen Besitzerin der Möbel pp.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Mindestgebot 2700 Mark. Zeit der Besichtigung der Möbel täglich 10 bis 12 Uhr. 3740

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Mit einem hervorragend interessanten Programm beginnt soeben der V. Jahrgang der Wochenschrift

„Die Romanwelt".

Herausgeber **Felix Heinemann.**

Carl Spitteler „Der schwarze Sonntag auf Herrlichsdorf", Helene Böhlau „Das Brüllerlager„, Victor von Reisner „Nazarener", Paul Giraud „Lolo's Berufung", Arthur Schnitzler „Der Ehrentag", Lou Andreas Salomé „Fenitschka", A. Hauschner „Die Unterseele", Vilma Lindhé „Ragunhild", Hans Hoffmann „Ein Schreckensmahl", G. Bovetta „Der Ulanenlieutenant„, Carl von Thaler „Cousine Colaro", Trinda do Coelho „Vae victoribus" u. v. A.

Prof. Dr. Minor sagt von der „Romanwelt": Ich habe, so oft ich das Blatt in die Hand bekam, darin eine unserer besten belletristischen Zeitschriften erkannt, eine der wenigen, die nicht auf den Meridian von Kindern und Backfischen visirt sind.

„Die Romanwelt" wird zum Preise von Mark 3,75 in 13 Wochen-Nummern oder 3 Monats-Heften von jeder Buchhandlung und Postanstalt (6155) geliefert.

Probenummern auf Verlangen gratis.

Verlag der „Romanwelt", Berlin W 50,
Rankestraße 28. 3732

Königsberger
Thiergarten-Lotterie.
Ziehung 13. Oktober.

Gewinne: 25000 M.
6000 „
3000 „ w. etc.

Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk.

Loosporto und Gewinnliste 30 Pf. extra, empfiehlt die General-Agentur von Leo Wolff, Königsberg i. Pr., sowie **hier die Expedition dieser Zeitung** und **Oscar Smolbocki.**

Sämmtliche Gewinne bestehen aus soliden, für Jedermann brauchbaren und **leicht verwerthbaren Gold und Silbergegenständen**

Gelegenheitskauf.

Rothe Pracht-Betten

mit kl. unbed. Fehlern, so lange noch Vorrath ist, gr. Ober-, Unterbett u. Kissen, reichl. m. weich. Bettfed. gef., zus. 12½ Mk., **Hotelbetten** 15½ Mk., **Extrabr. Herrschaftsbetten** nur 20 Mk., **Bettfedern** à Pfd. 45 u. 85 Pf. **Halbdaunen** 1,30 M. **Prachtv. halbweißer Halbdaunen** v. wunderbar herrlich. Füllkraft (nur 4 Pfd. zum Oberbett) à Pfd. 2,35 M. Nichtp. zahle Betrag retour, daher kein Risico. Meine hochelegante illustrirte Preisliste gratis.

A. Kirschberg, Leipzig,
Pfaffendorferstraße 5.

Färberei und chemische Wasch-Anstalt

Ludwig Kaczmarkiewicz,
Thorn,
36 Mauerstraße 36

empfiehlt sich zum Färben u. Reinigen aller Arten **Herren- und Damengarderoben.**

Deutsche Feld- und Industriebahnwerke

Danzig, Fleischergasse 9

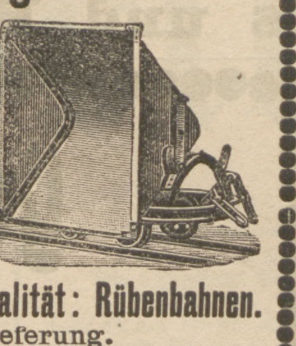


offeriren zu

Kauf u. Miethe

feste und transportable

Gleise, Schienen,
sowie Lowries aller Art,
Weichen und Drehscheiben



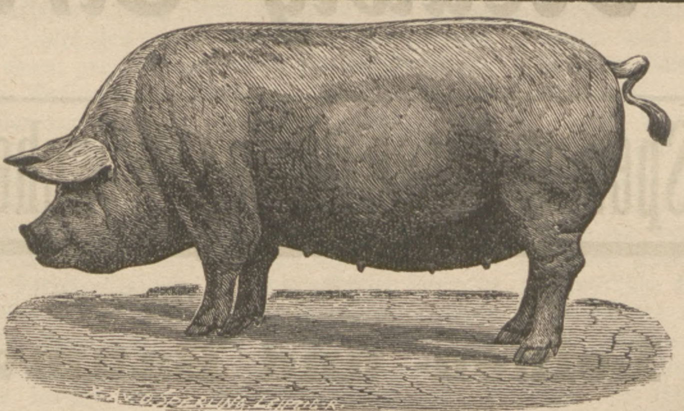
für landwirthschaftliche und industrielle Zwecke, Ziegeleien ꝛc.

Specialität: Rübenbahnen.

Billigste Preise, sofortige Lieferung.

Alle Ersatztheile, auch für von uns **nicht** bezogene Gleise und Wagen, am **Lager.** 3457

Königsberger Maschinen-Fabrik A.G.
KÖNIGSBERG IN PREUSSEN
Dampfmaschinen, Dampfkessel
Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen
Turbinen, Centralheizungen.



Stammzüchterei der großen weißen

Edelschweine

(Yorkshire) der Domaine **Friedrichswerth** (S.-Kob.-Gotha), **Station Friedrichswerth.**

Auf allen beschickten Ausstellungen höchste Preise. Allein auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft

135 Preise.

Die Heerde besteht in Friedrichswerth seit 1885. Zuchtziel ist bei Erhaltung einer derben Konstitution: formvollendeter Körperbau, Schnellwüchsigkeit und höchste Fruchtbarkeit. Die Preise sind fest. Es kosten:

2—3 Monate alte Eber 60 Mk., Sauen 50 Mk.
3 - 4 „ „ „ 80 „ „ 70 „
(Zuchtthiere 1 Mk. pro Stück Stallgeld dem Wärter.)

Prospekt,

welcher Näheres über Aufzucht, Fütterung und Versandbedingungen enthält,

gratis und franko.

Friedrichswerth, 1897.

Ed. Meyer,
Domainenrath.

2801

Kürschners Bücherschatz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jeder Band ist abgeschlossen und kostet nur **20 Pf.**

JEDER BAND IST ABGESCHLOSSEN · EIN KOMPLETTER ROMAN VON 128 SEITEN · 20 Pfennig.

Zu beziehen durch alle **Buchhandlungen.** Verzeichnisse durch diese und **Herm. Hillger Verlag** Berlin N.W. 7.

Bis jetzt erschienen:

1. A. Achleitner, Das Jochkreuz.
2. B. Renz, Am Ibenstein.
3. A. v. Perfall, Die Tragödin.
4. R. Eicho, Weltflüchtig.
5. v. Kapff-Essenther, Graue Mauer.
6. M. v. Reichenbach, Gnädige Frauen.
7. E. Ahlgreen, Frau Marianne.
8. A. Niemann, Günstling des Volkes.
9. Fischer-Sallstein, Königin Elsbeth.
10. G. v. Amyntor, Ein Sonderling.
11. R. Ortmann, Vergiftetes Wasser.
12. A. Andrea, Moderner Dämon.
13. V. Blüthgen, Poirethouse.
14. Oskar Höcker, Geldheiraten.
15. M. Lay, Auf dem Ulmerhof.
16. Alex. Römer, Im Netz.
17. A. Groner, Der Leutverderber.
18. Doris v. Spättgen, Nautilus.
19. Ernst Pasqué, Gold-Aninia.
20. E. Klopfer, Irrtümer.
21. A. Alexander, Zu Tode gehetzt.
22. Ed. Möller, Gold und Ehre.
23. Boborykin, An der Seite des Mörders.
24. Berger, Undine.
25. Stefanie Keyser, Neuer Kurs.
26. Maximilian Schmidt, Die Blinde.
27. Johanne Schjörring, Melitta.
28. Carit Etlar, Eine Ballnacht.
29. Fanny Klinck, Die Sonnentochter.
30. F. de Boisgobey, Der Fall Matapan.
31. von Schlicht, Point d'honneur.
32. L. v. Sacher-Masoch, Die Stumme.
33. v. Dedenroth, Sturmbewegte Zeit.
34. B. Groller, Nachtseiten.
35. J. Lermina, A. B. — Ein falscher Zeuge.
36. V. Blüthgen, Friedensstörer.
37. Bret Harte, Jack Deshard.
38. Max Schmidt, Die Wildbraut.
39. Max Ring, Irrwege.
40. R. Misch, Aus dem Geleise.
41. Crawford, Kinder des Königs.
42. A. v. Winterfeld, Versprechen.
43. Balerlein, Käthe und Kathinka.
44. G. v. Suttner, Sein Verhängnis.

Loose

zur **Großen Klassen-Lotterie zum Bau der Fest-Halle für die Schlesischen Musikfeste in Görlitz.** — Ziehung der I. Klasse am 20. und 21. October 1897. Preis eines $^{1}/_{1}$ Looses: **M. 6,80,** $^{1}/_{2}$ Looses **Mk. 3,50.** — Ziehung der II. Klasse vom 15.—18. December 1897. Preis eines $^{1}/_{1}$ Looses: **Mk. 4,60,** — $^{1}/_{2}$ Looses **Mk. 2,40**

zur **Königsberger Thiergarten-Lotterie.** Ziehung am 13. Oktober 1897. Loose à **Mk. 1,10**

zur **Metzer Domban-Geld-Lotterie.** — Ziehung vom 13.—16. November 1897. — Loose à **Mk. 3,50**

zur **sechsten großen Schneidemühler Luxus-Pferdemarkt-Lotterie.** Ziehung am 9. Oktober 1897. Loose à Mk. **1,10**

empf. die **Hauptvertriebsstelle** für **Thorn:**

Expedition d. „Thorner Zeitung",
Bäckerstraße 39.

800 Mark

werden auf ein kleines Grundstück von sofort zur zweiten Stelle **gesucht.** Gefl. Off. unt **E. K. 32** i. d. Exp. d. Thorn. Ztg. erbet

Zurückgebliebene Knaben

finden **liebevolle Aufnahme und gewissenhaften Unterricht** in allen Gymnasialfächern im

Pfarrhaus Lulkau
3458 Kreis Thorn.

Saatroggen:

Probsteier-Aussaat, Johanni-Roggen mit Winterwicken, Prima Saatweizen
offerirt 3642

H. Safian, Thorn.

Neun
gut erhaltene, complete
Petroleum-Blitzlampen

billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung. 3240

Frischen Sauerkohl,
Saure Gurken

empfiehlt A. Rutkiewicz, Schuhmacherstr. 27

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14
vis-à-vis dem Schützengarten.

Pianinos, kreuzs., v. 380 Mk. an. Ohne Anz. 15 Mk. mon. Franco 4 wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr 16.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co. Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franko.

Für Sie wie f. Jedermann habe ich leichtverkäufliche nutzbringende Artikel. Prosp. s. **M Eck, Nachf**, Frankfurt a. M.

Theaterdecorationen

in künstlerischer Ausführung
zu mässigen Preisen.
Garantie für langjähriger Dauerhaftigkeit.
Kostenanschläge und gemahlte Entwürfe auf Wunsch.
Vereins-Fahnen gestickt und gemahlt.
Gebäude-, Schul-, Kirchen- u. Decorations-Fahnen jeder Art.
Fahnenbänder, Schärpen, Wappenschilder, Ballons etc.
Offerten nebst Zeichnungen franco.

Otto Müller,
Fahnen-Fabrik und Atelier für Theatermalerei.
Godesberg a. Rhein.

Ern. Stein's altrenomirte

Medizinal-Ungarweine



sind **Kranken, Rekonvaleszenten** und **Kindern** ärztlich empfohlen; auch als **Dessert** und **Morgenweine** allgemein beliebt.

Zu billigen Originalpreisen zu haben bei:

Friedrich Templin, Mellienstr. 81.
Paul Walke, Brückenstr. 10.

Sämmtliche Weine der Firma Ern. Stein, Erdö-Bénye bei Tokay (Ungarn) stehen unter permanenter Kontrole vereideter Chemiker und sind wiederholt mit der Goldenen Medaille prämiirt.

Dr. Thompson's
Seifenpulver

DR THOMPSON'S · SCHUTZ-MARKE · TRADE MARK · SEIFEN-PULVER

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Tompson"** und die Schutzmarke **„Schwan".**

Niederlagen in Thorn: Dammann & Kordes, C. A. Guksch, M. Kaliski, Anton Koczwara, Eduard Kohnert, Adolf Leetz, Adolf Majer, R. Rütz, Paul Weber, A. Wollenberg, Wendisch Nachf. engros & en detail. S. Simon., Anders & Co.

Kirchliche Nachrichten.

Altstädt. evang. Kirche.
14. Sonntag nach Trinitatis, 19. September.
Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Kirchenvisitation der St. Georgen-Gemeinde.
Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.

Neustädt. evang. Kirche.
(Militär-Gemeinde.)
Vormittags 11½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.

Neustädt. evang. Kirche.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.

Evang. luth. Kirche.
Vormittags 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Candidat Görg.

Evang. Gemeinde in Mocker.
Vormittags: Kein Gottesdienst.
Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Schule zu Holl. Grabia.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Gemeinde Lulkau.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Prediger Hiltmann.

M. Berlowitz, Thorn, *Seglerstr. 27*

Jaquettes und Kragen in modernster Ausführung auffallend billig.

Königsberg 1895



Grosse silberne Medaille.

Ziegelei u. Thonwaaren-Fabrik
Antoniewo b. Leibitsch.
Inhaber:
G. Plehwe, Thorn III.

Graudenz 1896



Goldene Medaille.

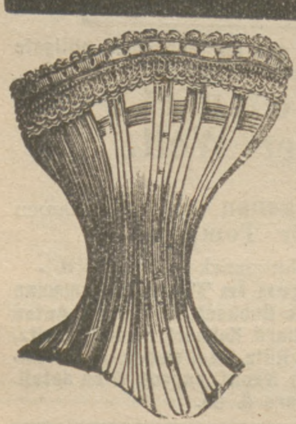
Fabrik
für
Hintermauerziegel, Vollverblendziegel,
Lochverblendziegel,
Klinker, Keilziegel, Brunnenziegel,
Schornsteinziegel,
Formziegel jeder Art,
Glasirte Ziegel jeder Art
in brauner, grüner, gelber, blauer Farbe,
Biberpfannen, Holl. Pfannen, Firstziegel.

Brennabor

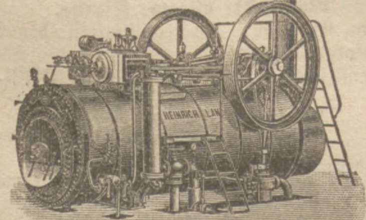


* BRENNABOR *

ist der Name des
besten deutschen Rades.
Unerreicht in leichtem Lauf, Haltbarkeit und eleganter Ausstattung.
Gebr. Reichstein,
Brandenburg a H.
Aelteste deutsche Fahrradfabrik.
Ueber 2000 Arbeiter.
General-Vertreter:
Oskar Klammer,
Brombergerstr. 84.
Uebungsbahn.
Reparaturwerkstätte.



Corsets
neuester Mode
sowie
Geradehalter
Nähr- und Umstands-Corsets
nach sanitären Vorschriften
Neu!
Büstenhalter
Corsetschoner
empfehlen
Lewin & Littauer,
Altstädtischer Markt 25.



Lokomobilen
Dampfmaschinen
von 2 bis 150 Pferdekraft, neu und gebraucht, kauf- und leihweise empfehlen
Hodam & Ressler, Danzig,
Maschinenfabrik.
General-Agentur von **Heinrich Lanz, Mannheim** 3441.

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt.
Bestellungen per Postkarte.
J. Globig, Klein Mocker.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend mache die ergebene Mittheilung, dass ich hier am Platze

Breitestrasse No. 30

(in dem Lokale des Herrn **Gustav Elias**)

unter der Firma

Hedwig Strellnauer

ein

Special-Geschäft für Wäsche-Ausstattungen,

verbunden mit

Leinen- und Baumwollwaaren,

Mitte Oktober eröffne.

Während meiner hiesigen, langjährigen Thätigkeit in dieser Branche ist es mir gelungen, mich mit dem Geschmacke des sehr geehrten Publikums vertraut zu machen und soll es mein eifrigstes Bestreben sein, den Wünschen desselben jederzeit gerecht zu werden.

Durch meine Verbindungen mit **nur allerersten Firmen** bin ich in der Lage gute und **gediegene Waaren** zu den **allerbilligsten Preisen** liefern zu können und bitte ich höflichst mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtend

Hedwig Strellnauer.

B. Sandelowsky & Co. Thorn.

Breitestrasse 46.
Herren-Garderoben- und Maassgeschäft.
Sämmtliche Neuheiten der Herbst-Saison
sind eingetroffen.
B. Sandelowsky & Co.

Mechanische Schuhwaaren-Fabrik.
Detail-Verkauf.
Baderstr. 20 und Elisabethstr. 15,
Herren-, Damen- u. Kinderstiefel
in grosser Auswahl. 3403
Reparatur-Werkstätte.

M. Markiewicz, Möbelfabrik, Berlin.

Hauptgeschäft: **Friedrichstrasse. 113.** 2. Verkaufslokal: **Berlin, Markgrafenstr.** 3. Verkaufslokal: **Köln a. Rh., Hohestr. 38,**

Grösstes Wohnungs-Einrichtungs-Geschäft in Deutschland.

Verkaufslokal und Ausstellung von 64 vollständigen, fertig arrangirten Muster-Zimmern, u. zwar:

Salon-, Wohnzimmer-, Speisezimmer-, Herrenzimmer- und Schlafzimmer-Einrichtungen.

Alles übersichtlich aufgestellt, wie es weder in der Auswahl noch in der Billigkeit der Preise von irgend einer Concurrenz erreicht wurde.

Als besondere **Gelegenheitskäufe** meiner Special-Fabrikation empfehle ich zu enorm billigen Preisen unter Garantie für solide Arbeit: ein eichengeschnitztes Speisezimmer-Mobilar mit Buffet, Ausziehtisch für 12 Personen, 12 massiv eichenen Stühlen und Servirtisch für **350** Mk. Dasselbe mit grossem Buffet, 12 echten Lederstühlen, Ausziehtisch und Servirtisch für **450** Mk. Complettes Herrenzimmer mit Diplomaten-Schreibtisch, Bücherschrank mit Butzenscheiben, Tische und Stühle, Chaiselongue mit Decke Wandpaneel mit Decorationen für **300** Mk. Elegante Rococo-Salons mit feinsten Polstermöbeln, Portièren, Gardinen, Teppichen, schönen, behaglichen Erkern und Ecken, fertig arrangirt. — Ueber **1400 Referenzen von Offizieren** der deutschen Armee, die ihre Einrichtungen von mir gekauft haben. 3420

Uniformen.

Eleganteste Ausführung.
Tadelloser Sitz.
Militär-Effecten.
B. Doliva,
Thorn. Artushof.

Erste Hamburger
Neuplätterei, Gardinenspannerei und Feinwäscherei
von
Frau Marie Kierszkowski
geb. **Palm**
befindet sich
Gerechtestr. 6, II.

A. L. Mohr'sche
FF. Margarine
im Geschmack u. Nährwerth gleich guter Butter
empfiehlt
pr. Pfund 60 Pfennig.
Carl Sakriss,
Schuhmacherstraße 26.

Rauchen Sie?

Dann bitte versuchen Sie unsere so sehr beliebte Marke **„Augusta"**, vorzügliche Cigarre mit köstlichem Aroma. Von heute ab versenden wir franko gegen Nachnahme:

300 St. für Mk.	5.50	1000 St. für Mk.	14.30
500 „ „ „	7.70	2000 „ „ „	26.50

Garantie: wenn nicht gut, Umtausch gestattet oder Betrag zurück. 3672

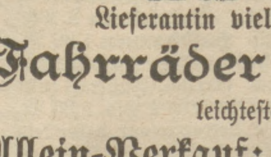
Bayeriches Cigarren-Versand-Haus
Augsburg B. 36.

Münchener
Loewenbräu.
Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**
Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.
Ausschank Baderstrasse No. 19.

Gebrüder Pichert,

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Thorn. Culmsee.
Asphalt-, Dachpappen- u. Holzcement-Fabrik,
Bedachungs- u. Asphaltierungs-Geschäft,
Verlegung von Stabfussboden,
Mörtelwerk, Schieferschleiferei,
Lager sämmtlicher Baumaterialien,
empfehlen sich zur bevorstehenden Bau-Saison unter Zusicherung prompter u. billigster Bedienung.

Weitgehendste Garantie. Theilzahlung gestattet.



Viktoria-Fahrradwerke
A.-G.
Lieferantin vieler Militär- und Civil-Behörden.
Fahrräder allerersten Ranges
leichtester Gang, bestes Material.
Allein-Verkauf: G. Peting's Ww.
Waffen- und Fahrrad-Handlung, **Thorn,** Gerechtestr. 6.
Daselbst werden auch sachgemäß Reparaturen ausgeführt.

Erlernung des Fahrens gratis.

Ia. Gr. Strehlitzer Stückkalk
zu Bau- und Düngezwecken.
Amtliche Analyse 99,30 pCt. kohlensaurer Kalk.
J. Graetzer, Gr. Strehlitz (O.-S),
Kalkwerke mit Ringofenbetrieb. 3456

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.